

Perspektive des Unruhestands

Börsen-Kurier 30 vom 25.7.2002

BK30 vom 25. Juli 2002

VORSORGE

SEITE 21

So schön wie heute kann es nicht bleiben

Perspektive des Unruhestands

Außer der älteren Generation freut sich niemand über das Festhalten am Umlagesystem. An der privaten Vorsorge führt kein Weg vorbei, will man seinen Lebensstandard auch in der Pension halten.



Der Autor des Artikels: Ing. Robert Feistritzer, Unternehmensberater und -coach; mehr zu diesem Thema und zum Autor finden Sie unter www.feistritzer.at.

Ein paar statistische Daten zu Beginn - keine Neuigkeiten: Vor 30 Jahren kamen auf 1.000 Erwerbstätige rund 400 Pensionisten. Derzeit sind es rund 600. In 20 Jahren wird das Verhältnis 1 : 1 sein. Die wechselnden Regierungen unseres Sozialstaates verweigern es, dieser Tatsache seit Jahren die notwendige Anerkennung zu zollen, und halten am Umlageverfahren fest. Jüngst gab es wieder eine gute Idee, um das drohende Pensionsfiasko abzuwenden: Festhalten am Umlagesystem, aber zusätzlich eine kleine, private Abfertigungspension. Wer auf seine Abfertigung verzichtet, für den sollten Arbeitgeber regelmäßig in eine Abfertigungskasse zahlen, aus der später zusätzlich zur Normalpension eine „Abfertigungspension“ bezahlt wird. Das würde die Firmen entla-

sten, weil sie nur laufende Kleinbeträge anstatt der großen Einmalbeiträge bei Pensionsantritt der Dienstnehmer bezahlen müßten. Und laut Umfragen sei eine Abfertigungspension für manche attraktiver als eine Einmalabfertigung. Ein Zugeständnis über Umwege. Man hält zwar an der Aussage fest, daß das Pensionssystem finanzierbar und sicher bleibt, empfiehlt aber dennoch die private Vorsorge - man weiß ja nie - und bastelt schwer zu handhabende „Lösungen“ für das Nicht-Problem.

Subsidiarität

Feststeht, daß Pensionisten infolge der immer länger werdenden Pensionsdauer in Zukunft nicht mehr über jene Mittel verfügen werden, die den derzeitigen Pensionisten zur Verfügung stehen. Die „jungen Alten“ der Nachkriegsjahrgänge sind im wirtschaftlichen Aufschwung mit ständig steigendem Konsumniveau großgeworden. „So schön wie heute kann es nicht bleiben“, meinte schon Marika Röck. Die Jungen haben von den Alten gelernt, daß Konsum den Sinn des Lebens ausmacht. Und wenn es sich nicht ausgeht, dann wird der Konsum eben fremdfinanziert - ohne zu fragen, wer die gemachten Schulden jemals bezahlt. Der Staat, die soziale Gemeinschaft wird schon einspringen. Das widerspricht natürlich dem wichtigsten Prinzip der christlichen Soziallehre, der Subsidiarität, wonach dem einzelnen abverlangt werden soll, was er selbst zu leisten imstan-

de ist, und die größere Gemeinschaft erst dann einspringen darf, wenn der einzelne sein Möglichstes getan hat.

Ein brodelnder Vulkan

Die vergangenheitsbezogenen Ausgaben im Umlagesystem lassen die Rechnung auf Dauer nicht aufgehen; der soziale Wohlfahrtsstaat wird ruiniert, notwendige Investitionen in zukünftige Generationen werden dadurch bedroht. Die Chance, daß sich dieser Zustand auf demokratischem Weg ändert, ist gering, da die Gruppe der wahlberechtigten Nutznießer des derzeitigen Systems stetig wächst. Innerhalb weniger Jahre steht erstmals in der Geschichte eine Gruppe gutsituiert, wirtschaftlich nicht mehr aktiver Wähler einer immer kleiner werdenden Gruppe von Erwerbstätigen gegenüber, die - salopp formuliert - irgendwann sowieso die Rechnung bezahlen muß. Entweder durch starke Einbußen in der Eigenpension oder durch annähernd verdoppelte Beiträge zum Umlagesystem, um das derzeitige Pensionsniveau halten zu können.

Forderungen

Die EU verlangt von uns schon lange eine

- Erhöhung der Beiträge,
- Reduktion der Pensionshöhe und das
- Hinaufsetzen des Pensionsalters.

Wie immer ein Kompromiß aussieht - für den einzelnen bedeutet das auf jeden Fall:

länger arbeiten, mehr zahlen und weniger kassieren. Der Ruhestand wird zum Unruhestand. Und an der privaten Vorsorge kommt niemand vorbei. So einfach ist das.

BK30/Ing. Robert Feistritzer